

SWR2 Wissen

Zynismus – Mehr als rücksichtslose Ehrlichkeit?

Von Rolf Cantzen

Sendung vom: Donnerstag, 30. Dezember 2021, 8:30 Uhr

Redaktion: Ralf Kölbl

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2021

Zynische Menschen nehmen für sich in Anspruch, die Dinge so zu sehen, wie sie sind: sinnlos, wertlos, verachtenswert. Ihren Ursprung hat diese radikale Haltung im antiken Kynismus.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-sw2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

(Musik: M 1. Ab Anfang, kurz stehen lassen, dann dem Folgenden unterlegen.)

Zitator 2:

Geh mir aus der Sonne!

Erzählerin:

Im alten Athen war er ein stadtbekanntes Original. Er übernachtete in einer Tonne und lebte von dem, was er geschenkt bekam. Sein Name war Diogenes.

O-Ton 1:

Dr. Sandra Markewitz, Philosophin: Alexander bereitet einen Krieg vor, alle machen ihm seine Aufwartung, nur Diogenes kommt nicht, so dass Alexander sich zu Diogenes begeben muss. Auch das schon ein Konventionsbruch und dann inszeniert er sich als Herrscher und sagt, womit kann ich dir denn dienen?

Zitator 1:

Fordere, was du wünschst!

O-Ton 2:

Dr. Sandra Markewitz: Großzügig gleichsam und dann sagt Diogenes: „Geh mir ein bisschen aus der Sonne.“ Das ist natürlich Bedürfnislosigkeit, das ist ein Zeichen für Genügsamkeit, aber es ist auch etwas anderes: es ist eine Freiheitsphantasie im Kosmologischen.

Erzählerin:

Die Sonne gehört allen. Diogenes, so die Philosophin Sandra Markewitz, versteht sich als Kosmopolit, als Bürger einer Welt, in der alle frei und gleich sind.

(Musik: M 1. Aus.)

Ansage:

Zynismus – Mehr als rücksichtslose Ehrlichkeit? Eine Sendung von Rolf Cantzen.

(Musik: M 2. Dem Folgenden unterlegen.)

Zitator 2:

Geh mir aus der Sonne!

Erzählerin:

Diogenes – er lebte zwischen 413 und etwa 323 vor Christus – hinterließ keine schriftliche Philosophie. Bekannt blieb er über die Jahrtausende durch überlieferte Anekdoten. Er war Mitbegründer der Philosophie der "Kyniker" ...

Zitator 2:

... „küneos“, altgriechisch: hündisch, schamlos ...

Erzählerin:

In einer Anekdote bekennt sich Diogenes dazu – beim ersten Zusammentreffen mit Alexander dem Großen. Alexander stellt sich vor:

Zitator 1:

Ich bin Alexander, der große König.

Zitator 2:

Und ich bin Diogenes, der Hund.

Erzählerin:

Mehr als 2000 Jahre später, im 19. Jahrhundert, entwickelte sich im Deutschen – in anderen Sprachen gibt es lediglich inhaltliche Verschiebungen – aus dem **Kynismus** – einmal mit C“, dann mit „K“ geschrieben – der moderne Begriff "**Zynismus**". Im Wörterbuch der Gebrüder Grimm wird er so definiert:

Zitator 2:

Der Zyniker missachtet aus einer verneinenden Grundhaltung heraus die überkommenen Ideale in Sitte und Recht, setzt sie durch seinen beißenden Spott herab, nicht selten mit der bewussten Absicht, die Gefühle seiner Umwelt zu verletzen...“

Erzählerin:

Wie entstand aus dem frechen, freiheitsliebenden Kynismus ...

Zitator 2:

... Geh mir aus der Sonne!

Erzählerin:

... der angeblich „gefühlverletzende“ und spöttisch herabsetzende Zynismus?

O-Ton 3:

Dr. Jürgen Große, Philosoph: Warum möchte man die Gefühle anderer verletzen? Ich würde sagen: Nur provoziertermaßen, ja.

Erzählerin:

Jürgen Große ist Philosoph und versteht den Kynismus der Antike und auch den Zynismus der Gegenwart auch als eine Reaktion auf eine soziale Mitwelt, ihre Konventionen, ihren Opportunismus, ihren Lebenssinn, ihre Werte und Normen – kurzum, als eine Reaktion darauf, wie die Menschen leben.

O-Ton 4:

Dr. Jürgen Große: Der Zyniker selber verschafft sich selbst einerseits Luft. Er hält eine gewisse Spannung nicht aus, den Geruch der Lüge, könnte man sagen. Den hält er nicht aus. Er möchte die Anderen von der Illusion, in der die sich wohlfühlen, zwangsbefreien. Er gönnt den anderen sozusagen nicht das Glück, der edlen, verlogenen Dummheit.

Erzählerin:

Ob der "Zynismus" außer dem Spott noch etwas mit der Philosophie der Kyniker gemein hat, darüber streiten heutige Experten. Betont werden gern die Gegensätze:

O-Ton 5:

Prof. Dr. Dr. Bernhard Lang, Theologe: Der moderne Zynismus verachtet die Menschen, der Kyniker aber liebt sie.

Erzählerin:

... so, wie der menschenliebende Jesus, meint der Theologe Bernhard Lang.

O-Ton 6:

Prof. Dr. Dr. Bernhard Lang: Die ganze Bergpredigt ist eigentlich durchsetzt von kynischem Gedankengut und zu diesem kynischen Gedankengut gehört auch die Feindesliebe.

Erzählerin:

Dem Diogenes der Anekdoten ging es allerdings weniger um Menschenliebe, eher um Freiheit, um die Freiheit von Besitzstreben, von unangenehmer Arbeit, zivilisatorischer Zurichtung und kultureller Disziplinierung. Kyniker wollen die Sinne befreien, sie wollen „die Sonne genießen“. Sie distanzieren sich in ihren Aktionen und in ihrem Denken von verordneten Sinnangeboten.

(Musik: M 2. Aus.)

O-Ton 7:

Dr. Sandra Markewitz: Der Kynismus ist ein Hochhalten der menschlichen Antriebe, wenn man so will, ein satirischer Spott auf die, die glauben, diese menschlichen Antriebe ruhig stellen zu können und ruhig stellen zu können in Wissensordnungen, in Wissenregimen, in der Vernunftdoktrin.

Erzählerin:

Diogenes verwarf jede realitätsferne Theorie – und zwar ebenso anschaulich wie ordinär, wenn man den Anekdoten glauben will:

(Musik: M 1. Dem Folgenden unterlegen.)

Zitator 2:

Platon doziert vor seinem andächtig lauschenden Publikum. Er erläutert seine Ideenlehre: Die Gegenstände der Wirklichkeit sollen in jenseitigen, transzendentalen Urbildern grundgelegt sein. Diogenes ließ einen gut hörbaren und übel riechenden Furz fahren.

Erzählerin:

Der Furz, besser die "Furzheit" als jenseitige Idee. Eine Geste verspottet die Theorie. Auf Platons feinsinnige Lehre vom Eros reagierten die Kyniker ähnlich: Sie hatten in aller Öffentlichkeit Sex. Aufgeregten Zuschauern erklären sie:

Zitator 2:

Hunde treiben es öffentlich, warum nicht auch Menschen.

Erzählerin:

An der Befriedigung natürlicher Bedürfnisse sei schließlich nichts Anstößiges.

Zitator 1:

Sittlichkeit mag ja gut sein, Natürlichkeit ist aber auch gut. Nichts anderes besagt der kynische Skandal ...

Erzählerin:

... so der Philosoph Peter Sloterdijk. Diogenes treibt es skandalös und lustvoll mit einer stadtbekanntem Prostituierten – oder er befriedigt seine Bedürfnisse allein, er onaniert – öffentlich auf dem Marktplatz. Sein Kommentar:

Zitator 2:

Könnte man doch den Bauch auch ebenso reiben, um den Hunger loszuwerden.

(Musik: M 1 aus.)

O-Ton 8:

Dr. Sandra Markewitz: Das Interessante war ja, dass das Pantomimische, das Gestische, der Spott, die Inszenierung des Spottes in der Öffentlichkeit, dass das ein Gegenbild war zu der Art, wie man vorher dachte, um zur Vernunft oder Vernunftordnung zu kommen.

Erzählerin:

Ziel und Zweck der kynischen „Aktionsphilosophie“ ist nicht, das Denken in einem Vernunftsystem einzusperren, sondern im Rückgriff auf die Sinne, das Denken von allen Überbauten zu emanzipieren. Kurzum: Das gesamte Leben – und dazu gehört auch das Denken – soll frei sein und Spaß machen.

O-Ton 9:

Dr. Jürgen Große: Er ist akzidentiell, er reagiert spontan, er reagiert provozierend und protestierend, er braucht eigentlich immer einen Anlass.

Erzählerin:

Mit Hilfe des Spottes wird übergeordneter und verordneter Sinn lachend destruiert.

O-Ton 10:

Dr. Jürgen Große: Diogenes hat ja auch diese Haltung, auf den Markt zu gehen oder sich zu zeigen. Er ist ja kein Eremit oder Asket oder Rückzügler. Er zeigt sich ja und wirkt provozierend. Das wäre jetzt der Unterschied zur Einfachheit der Asketen, sage ich einmal, oder der Weltflüchter.

Erzählerin:

Askese ist nicht das Ziel, schon gar nicht die Selbstkasteiung. Es geht darum, sich nicht von den eigenen Bedürfnissen abhängig zu machen und das eigene Leben frei und übersichtlich zu halten.

O-Ton 11:

Dr. Jürgen Große: Was vom Kynismus sicher auch bleibt, ist die Idee der Vereinfachung, der Reduktion, dass man sich bestimmte Probleme nicht macht oder gewisse schwierige Rechtfertigungen, dessen, was im Leben einfach ist, erspart.

Erzählerin:

Diogenes und auch die meisten seiner Schüler hinterließen keine philosophischen Schriften. Das ist **ein** Grund, weshalb sie in der Geschichte der Philosophie weitgehend ignoriert werden. Der andere:

Zitator 1:

Sie haben wenig philosophische Ausbildung, und zu einem System, zu einer Wissenschaft haben sie es nicht gebracht...

Erzählerin:

... bemängelt der berühmte deutsche Philosoph Hegel. Doch genau das interpretiert Peter Sloterdijk in seinem philosophischen Longseller "Kritik der zynischen Vernunft" positiv:

Zitator 2:

Der Kyniker besitzt untrüglichen Instinkt für die Tatsachen. Seine Theoretische Hauptleistung besteht darin, die Wirklichkeit zu verteidigen gegen den Wahn der Theoretiker, sie hätten sie begriffen.

Erzählerin:

Die Kyniker pflegten ein ausgeprägtes Misstrauen in den – heute würde man sagen – rationalen Diskurs.

Zitator 1:

Denn man heilt auch keinen Irren, indem man vor ihm den Irren spielt.

Erzählerin:

... so der Kyniker Antisthenes. Und was bleibt, wenn verbale Argumente keine Aufklärung bewirken? – Die Kritik durch Spott, Ironie, Sarkasmus und durch Aktionen.

(Musik: M 1. Ab Anfang dem Folgenden unterlegen.)

Erzählerin:

Laertius – er schrieb im 3. Jahrhundert nach Christus – berichtet:

Zitator 2:

Als Platon die Definition aufstellte, der Mensch sei ein federloses zweifüßiges Tier, und damit Beifall fand, rupfte Diogenes einem Hahn die Federn aus und brachte ihn in dessen Schule mit den Worten: „Das ist Platons Mensch; infolgedessen ward der Zusatz gemacht „mit platten Nägeln“.

(Musik: M 1. Aus.)

Erzählerin:

Platon seinerseits leugnet die Ernsthaftigkeit der Kyniker. Der Vorwurf: Ihnen ginge es nicht um die Wahrheit, sondern nur um die Selbstinszenierung.

O-Ton 12:

Dr. Jürgen Große: Platon soll ja auch gesagt haben: Durch die Löcher deiner Tunika leuchtet die Eitelkeit. Das hat natürlich auch eine Haltung des Hochmuts, des möglichen Hochmuts: Guck mal, was ich alles nicht brauche.

(Musik: M 3. Dem Folgenden unterlegen.)

Erzählerin:

Die Kyniker und ihre Philosophie hatten bis in die Gegenwart hinein einen schlechten Ruf. Sie lieferten kein philosophisches System, sie verfügten über keine differenzierte Begrifflichkeit, gründeten keine Schule wie die Stoiker, die Epikureer, die Platoniker, die Aristoteliker. Dennoch waren sie populär zwischen dem 3. Jahrhundert vor und dem 4. Jahrhundert nach Christus. Aus dem Rom des 2. Jahrhunderts berichtet Dion Chrysostomos...

Zitator 1:

An Kreuzungen, engen Winkeln und Tempeltüren sammelten die Kyniker Straßenjungen, Seeleute und dergleichen Volk um sich und machten ihnen etwas vor, sie rissen eine Posse und einen Witz nach dem anderen. Sie gewöhnten die urteilslose Masse daran, über die Philosophen zu lachen, wie wenn jemand die Kinder daran gewöhnen wollte, ihre Lehrer zu verachten.

Erzählerin:

So behielten sie ihren Ruf als subversive Provokateure, doch ihre Ideen waren verbreiteter als ihnen die meisten Philosophiegeschichtsschreiber zugestehen konnten. Der Grund: Die Kyniker bildeten eine – wenn auch heterogene – philosophische Bewegung.

(Musik: M 3 aus. M 4 ab Anfang dem Folgenden unterlegen.)

Zitator 1:

Alles ist eitel und ein Haschen nach dem Wind.

Erzählerin:

Hebräische Bibel: Buch Kohelet.

O-Ton 13:

Prof. Dr. Dr. Bernhard Lang: Er steht in der Tradition der griechisch-hellenistischen Philosophie, die ein starkes kynisches Element enthält. Vor allem das Leitwort Kohelets: Alles ist eitel, alles ist Windhauch, ist ein kynischer Spruch, stammt von einem bekannten Kyniker namens Monimos, der als schnoddriger Lehrer oder diskutierender Philosoph gesagt hat, alles ist Wind, das heißt, alle Werte der bürgerlichen Gesellschaft lösen sich bei näherer Betrachtung von außen, Betrachtung durch die Außenseiter als nichtig, eitel, wertlos, sinnlos, absurd auf.

Erzählerin:

Bernhard Lang ist katholischer Theologieprofessor. In seinem Buch, der religionshistorischen Studie ...

Zitator 1:

... Jesus, der Hund. Leben und Lehre eines Jüdischen Kynikers ...

Erzählerin:

... in diesem Buch zeigt er, dass Jesus nicht nur als Exponent der prophetischen Überlieferung des Judentums zu verstehen ist, sondern ebenso als Philosoph, als **kynischer** Philosoph:

O-Ton 14:

Prof. Dr. Dr. Bernhard Lang: Ich ordne Jesus der antiken Popularphilosophie zu, und zwar in ihrem linken Flügel, der kynischen Philosophie. In der hellenistischen Welt gibt es einen großen Bereich der Popularphilosophie, die eine eher konservative Seite hat, das sind die Stoiker, und eine eher anarchische Seite, das sind die Kyniker.

Erzählerin:

Das Kosmopolitische, die Feindesliebe, die Bedürfnislosigkeit, die Kritik an den lebensfremden Theologien und Philosophien – das alles sind kynische Inhalte, die in den Erzählungen über Leben und Lehren Jesu deutlich werden, auch die Besitzlosigkeit:

Zitator 1:

Geh, verkaufe, was du hast, gib das Geld den Armen, und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach! ...

Erzählerin:

Im Hellenismus hat sich das Judentum mit der kynischen Philosophie auseinandergesetzt – es gab eine Reihe jüdischer Kyniker – und auch außerhalb des jüdischen Kontextes waren die Kyniker bekannt. Mit der Institutionalisierung der Lehre Jesu durch die Kirchen, so Bernhard Lang, verschwanden die freiheitlich-kynischen Elemente der Lehre Jesu.

(Musik: M 4. Aus.)

O-Ton 15:

Prof. Dr. Dr. Bernhard Lang: Für den Jesusglauben hat sich das so ausgewirkt, dass diese Organisation, die man heute als Kirche bezeichnet, Jesus für sich selber gepachtet hat. Sie hat einen Monopolanspruch und hat Jesus den Kyniker, Jesus den Philosophen für sich selbst verwendet, so verwendet, dass er aus der Geschichte der Philosophie, aus der Geschichte der Ethik, aus der Geschichte der Welt verschwunden ist und nur als Gestalt der Religionsgeschichte überlebt.

Erzählerin:

Die kynischen Wanderprediger – Jesus war nicht der Einzige – waren oft Aussteiger. Sie entstammten gebildeten Schichten, verstanden sich als Kosmopoliten, wollten sich weder dem Staat noch anderen Organisationen einordnen und demonstrierten ihre Philosophie mit dem eigenen Leben. Respektlosigkeit, Spott und Frechheit blieb ihr Markenzeichen:

O-Ton 16:

Dr. Sandra Markewitz: Frechheit ist zunächst nichts Schlechtes. Sie kann erkenntnisträchtig sein. Sie kann aber auch nur einfach für sich existieren, ein Freudeausdruck sein am Dasein, eben an der Lebendigkeit. Da kommt es auf die Kontextualisierung an. Frechheit an sich finden wir ja bei den Kynikern, indem die alten Übereinkünfte der Kultur eben gebrochen werden. Es spricht eben dann auch in der Frechheit die Physis, wenn man so will.

Erzählerin:

... so die Philosophin Sandra Markewitz.

(Musik: M 1. Ab Anfang dem Folgenden unterlegen.)

Erzählerin:

Um Diogenes ranken sich immer neue Geschichten – hier eine von Lukian. Diogenes – bereits tot und in der Unterwelt – erhält die Chance, einem Schüler eine Botschaft zu übermitteln.

Zitator 2:

Sag ihm ... wenn er die Torheiten, die auf der Erde vorgehen, genug belacht habe, hierher zu kommen, wo er viel mehr zu lachen finden werde ... sonderlich wenn er sehen werde, was für eine armselige Figur die Reichen, die Statthalter und Könige hier machen.

(Musik: M 1. Aus.)

Erzählerin:

Die zahlreichen Anekdoten über die Kyniker zeigen: Der Spott, das Lachen, das Rekurrieren auf die eigene Sinnlichkeit und Erfahrung drücken die Selbstbehauptung des Individuums aus und diese ist herrschaftskritisch.

Zitator 1:

Wollte man eine zeitgenössische Formulierung des kynischen Programms suchen, so könnte man sie bei den Anarchisten finden, die weder einen Gott noch einen Herrn anerkennen.

Erzählerin:

... so der französische Philosoph Michel Onfray, und tatsächlich zählen manche Anarchisten die Kyniker zu ihren geistigen Vorfahren.

(Musik: M 5. Ab Anfang dem Folgenden unterlegen.)

Erzählerin:

Kyniker sind subversiv und bleiben "menschlich" – der Philosoph Friedrich Nietzsche spricht geradezu zärtlich von ihnen...

Zitator 1:

Es gibt freie freche Geister, welche verbergen und verleugnen möchten, dass sie zerbrochene stolze unheilbare Herzen sind, und bisweilen ist die Narrheit selbst die Maske für ein unseliges allzu gewisses Wissen.

Erzählerin:

... „stolze unheilbare Herzen“, denen die Sinnangebote suspekt geworden sind: Religionen, philosophische Systeme, Ideale, Ideologien, Utopien ...

O-Ton 17:

Dr. Jürgen Große: Man hat schon ein gewisses resignatives Moment darin. Man glaubt nicht an die Überzeugung durch das Argument und hat dann die trotzig Geste und das läuft so in ein Übergangsfeld zwischen kynisch und zynisch.

Erzählerin:

Der Kynismus wie ihn der Philosoph Jürgen Große versteht, glaubt noch an so etwas, wie Aufklärung, Ideale, ein moralisches „Sollen“, das dem Sein entgegensetzen ist.

O-Ton 18:

Dr. Jürgen Große: Der satirische Humor nimmt ja den Gegner beim Wort und sagt: Dein Sein entspricht dem Sollen nicht und der Zynismus verfährt umgekehrt. Da wird diese ganze Schicht des Sollens, des Verallgemeinerbaren, des Ideals abgestreift oder als hinfällig oder lächerlich denunziert.

Erzählerin:

Die Satire, der Spott, das Sich-Lustig-Machen des Kynikers dient der Kritik, ist subversiv, steht aber im Dienst der eigenen Sinnlichkeit und der individuellen Selbstbehauptung. Der Kyniker bleibt letztlich noch einem aufklärerischen, radikal-anarchischen Freiheitsideal verbunden.

O-Ton 19:

Dr. Sandra Markewitz: Der Zyniker ist eine modernere Figur: Der Zyniker verachtet die Tatsache, dass der Sinn, den man ihm versprochen hatte, letztlich nicht eingetreten ist. Es ist letztlich jemand, der enttäuscht ist von der Aufklärung – das ist auch ein bisschen der Topos der unbefriedigten Aufklärung, der hier beim Zyniker immer mitschwingt – und es ist wirklich jemand, der die Hoffnung verloren hat und Unterschiede nicht mehr wahrnehmen kann. Für den Zyniker ist alles eins. Er ist nicht in der Lage nuanciert auf die Dinge zu blicken. Es ist so ein graues Tuch, wenn man so will, was sich über alle Dinge gelegt hat.

Erzählerin:

Der **Kyniker** spottet und lacht, um Distanz herzustellen zwischen sich und den Zwängen seiner sozialen Mitwelt. Er will sich Raum schaffen für ein unabhängiges Leben. Dabei behält er seine Mitmenschen durchaus im Blick. Kyniker sind individualistisch, aber nicht asozial. Der **Zyniker** schon eher: Er ist nichts und niemandem mehr verbunden und ist genau darüber enttäuscht. Der **Zyniker** verhöhnt manchmal sich selbst, aber meistens seine soziale Mitwelt.

(Musik: M 5. Aus.)

O-Ton 20:

Dr. Sandra Markewitz: Der kynische Horizont ist offen. Es kann sich etwas Neues ereignen. Der Horizont des Zynikers dagegen ist geschlossen dadurch, dass sich das, was als zu wenig erkannt war, immer wiederholte.

(Musik: M 6. Dem Folgenden unterlegen.)

Zitator 1:

Wo der **Zyniker** melancholisch-verächtlich lächelt, von der Höhe der Macht und ihrer Illusionslosigkeit herab, ist es für den **Kyniker** bezeichnend, so laut und ungeniert zu lachen, dass die feinen Leute den Kopf schütteln.

Erzählerin:

... so der Philosoph Peter Sloterdijk in seiner

Zitator 1:

... Kritik der zynischen Vernunft.

Erzählerin:

Die **Kyniker** sind keine "feinen Leute". Sie spotten – auch aus der Position des Unterlegenen und gerne mit unfeinen Mitteln – gegen die feinen Leute und ihre „feine“ Ordnung, ihre feine Kultur und ihre Zwangsmoral. Die **Zyniker** können selbst „feine Leute“ sein, die fein und geistreich über sich und ihresgleichen spotten. Sie gehören dazu. Insgeheim oder offen finden aber das „Feine-Leute-Leben“ lächerlich und leiden darunter – ein bisschen jedenfalls. Sie spotten hämisch, opportunistisch, vielleicht noch etwas verzweifelt, oft eitel, aber immer perspektivlos.

O-Ton 21:

Dr. Sandra Markewitz: Und die Härte, die er zeigt, ist eine Enttäuschung über etwas Früheres und diese Enttäuschung wird dadurch, dass der Zyniker in die Gesellschaft integriert wird, auch immer wieder wachgerufen. Also er ist jemand, der sozusagen gewohnheitsmäßig die Sinne, die die Kyniker ja gerade betont haben, verneint. Und daraus ergibt sich, wenn wir es vom kynischen Standpunkt sehen, ergibt sie eben eine Problematik, die nicht aufgelöst werden kann, weil der Vernunft-Doktrin gefolgt wird, zugleich aber gewusst wird, dass sie nicht das halten kann, was sie einst versprochen hatte.

Erzählerin:

Der Zyniker, so Sandra Markewitz, ist gleich mehrfach enttäuscht: Enttäuschend sind Sinne und Sinnlichkeit und ein daraus resultierender Lebenssinn, enttäuscht ist er über die sich auf die Sittlichkeit und Vernunft berufende Ordnung, enttäuscht auch über seine eigene Resignation und Hoffnungslosigkeit.

O-Ton 22:

Dr. Jürgen Große: Dann finde ich aber, bei jungen Erwachsenen, gerade im Kulturbetrieb, im Kultur- und Medienbetrieb ist Zynismus auch eine angesagte Haltung. Man will zeigen, wie aufgeklärt man ist wie man darübersteht und nicht an das glaubt, was in den Produkten ist, die man der Masse dann serviert.

Erzählerin:

Enthusiasmus, der aufklärerische Gestus, das energische Engagement, so beobachtet es der Philosoph und Schriftsteller Jürgen Große, werden dem Zyniker schnell peinlich – auch im privaten Leben.

O-Ton 23:

Dr. Jürgen Große: Man will sich vor sich selbst nicht schämen. Andererseits gibt es auch so einen Zynismus, gerade von Leuten, die zu viele mediale Sachen konsumiert haben. Also, sie kommen sich bei jedem Kuss, bei jedem Liebesgeständnis lächerlich vor und statt jetzt die Bedürfnisse, die sie damit artikulieren, in Ruhe zu lassen und an den Formen zu zweifeln, nehmen sie die Formen für voll: Das ist stilecht und originell und so und machen sich über die Trivialität ihrer Bedürfnisse lustig. Also ich bin nur eine wie viele und das wird dann ironisch kommentiert. Dieses ironische Selbstkommentieren hat schon einen zynischen Aspekt.

Erzählerin:

Der Zyniker verhöhnt seine eigenen Gefühle und die der anderen. Hochgefühlen misstraut er. Liebe, Mitleid, Freude nivelliert er durch Hohn und Spott.

O-Ton 24:**Dr. Sandra Markewitz:**

Es ist so ein graues Tuch, wenn man so will, was sich über alle Dinge gelegt hat.

(Musik: M 6. Aus.)

Zitator 1:

Der Zyniker leugnet die eigentlichen Unterschiede der Dinge, weil sie ihm eben alle gleich wert- und sinnlos sind.

Erzählerin:

... so der Philosoph Georg Simmel. Das Geld ist so ein zynischer Gleichmacher, ebenso der beziehungslose Konsum von Dingen und Menschen. Toleranz kann zynisch sein: Alles ist gleich. Es gibt kein Gut und Böse, kein richtig und falsch: Alles ist letztlich gleich-gültig vor dem zynischen Ich.

Zitator 2:

Ich empfinde das so, mein Bauchgefühl sagt mir ...

Erzählerin:

Auch diese Egozentrik und die Verabsolutierung des vermeintlich „Eigenen“ rückt in die Nähe des Zynischen, meint Jürgen Große:

O-Ton 25:

Dr. Jürgen Große: Zum Beispiel die Berufung auf eigene Gefühle, auf eigene Befindlichkeiten und Empfindlichkeiten ist ja etwas, wo man sich rein in seinem Sein zeigt, auf die Verallgemeinerbare, universelle Ebene verzichtet und sich in seiner Nacktheit präsentiert und das ist ja schon ein Bestandteil von Zynismus.

Erzählerin:

Zynisch wäre dann auch der Verzicht, sozial, in Beziehung auf Andere und Anderes zu denken. Kurzum:

Zynismus ist eine Lebenshaltung. Er äußert sich unterschiedlich, abhängig von persönlichen, sozialen, politischen Kontexten. Heute widersprechen offen geäußerte Zynismen der „Political correctness“.

Zitator 2:

... Hunde wollt ihr ewig leben?

Erzählerin:

... ein Ausspruch, der Friedrich dem Großen zugesprochen wird, als seine Soldaten in einer Schlacht flohen. Heutige Generäle mögen ähnlich denken, geben sich allerdings „betroffen“. Es gibt den Begriff des „Herrenzynismus“ gepflegt von Reichen und Mächtigen oder solchen, die es gern sein wollen.

Zitator 2:

Wenn sie kein Brot haben, sollen sie doch Kuchen essen ...

Erzählerin:

... dieser Ausspruch wird der französische Königin Marie Antoinette zugeschrieben. Eine heutige Variante:

Zitator 2:

Eure Armut kotzt mich an.

Erzählerin:

... ein Aufkleber, den sich BMW-Fahrer aufs Auto kleben – eine Art systemkonformer Spott.

Zitator 1:

Der moderne Zyniker ist ein integrierter Asozialer.

Erzählerin:

... resümiert Peter Sloterdijk.

Zitator 1:

Zynismus ist das aufgeklärte falsche Bewusstsein.

Erzählerin:

In seinem Spott und Hohn bestätigt der Zyniker die bestehende Ordnung.

Zitator 2:

Hätte der Flüchtling richtig schwimmen gelernt, wäre er nicht im Grenzfluss ertrunken ...

Erzählerin:

Der Zyniker bringt die menschenverachtende Realität durch Hohn und Spott auf den Punkt.

Zitator 2:

Geimpft, genesen oder gestorben ...

Erzählerin:

... zynische Anwendungen hatte auch der Ex-Gesundheitsminister ...

O-Ton 26:

Dr. Sandra Markewitz: ... ein Diagnostiker, der mehr weiß als er selber nützen kann und der etwas erkennt, was viele erkennen, aber was viele durch die Harmonisierung durch die Sinnangebote wieder aushöhlen. Das heißt, er ist insofern konsequent, weil er die Sinnangebote nicht annimmt und dann aber auch nicht mehr utopisch denkt.

Erzählerin:

Der Zyniker erklärt sich einverstanden, obwohl es ihm unwohl dabei ist. Der Kyniker bleibt subversiv, aufmüpfig, empört sich mehr oder weniger freundlich ...

Zitator 2:

Geh mir aus der Sonne!

Erzählerin:

... er folgt seinen Impulsen, hat eine Ahnung von richtig und falsch, er hat noch Hoffnungen und Sehnsüchte...

O-Ton 27:

Prof. Dr. Dr. Bernhard Lang: Der moderne Zynismus verachtet die Menschen, der Kyniker aber liebt sie.

Erzählerin:

... und wenn gefragt würde, welche Philosophie Gott am meisten liebt – die Kyniker interessiert das eher wenig – ... also wenn Protestanten gefragt würden, würden sie antworten, die Philosophie von Kant, die Katholiken, die Philosophie von Aristoteles. Der Theologe Bernhard Lang widerspricht:

O-Ton 28:

Prof. Dr. Dr. Bernhard Lang: Ich meine aber, dass er nur eine Philosophie liebt, die Philosophie der Kyniker. (*Lachen*)

Erzählerin:

Abschließend noch eine eher zynische als kynische Diogenes-Anekdote:

(Musik: M 1. Ab Anfang dem Folgenden unterlegen.)

Zitator 1:

Nicht schon wieder: Geh mir aus der Sonne!

Zitator 2:

Alexander der Große findet Diogenes schlafend in seiner Tonne und sagt: "O Tonne, voll der Weisheit", worauf der Philosoph erwacht und erwidert: "Lieber ein Tropfen Reichtum als eine Tonne Weisheit". Dann gewährt ihm Alexander eine Bitte. Diogenes wünschte sich: "Geh mir aus der Sonne!" Im Weggehen äußert Alexander entzückt: "Wäre ich nicht Alexander, möchte ich Diogenes sein." Woraufhin Diogenes aufsprang:

Zitator 1:

Was, das war der große Alexander? Ja, wenn ich das gewusst hätte, hätte ich ihn natürlich um ein anständiges Haus gebeten!

(Musik, darüber:)

Absage:

SWR2 Wissen – Zynismus – Mehr als rücksichtslose Ehrlichkeit? Von Rolf Cantzen. Sprecherin: Elisabeth Findeis. Redaktion: Ralf Kölbel. Regie: Günter Maurer.

* * * * *